

Anmerkungen

- ¹ Ein ausführlicher Reisebericht von Pápay ist in Budapesti Szemle 1905, Nr. 345, S. 354–395 enthalten, eine etwas kürzere, aber mit Fotos versehene Fassung in Földrajzi Közlemények 34 (1906) S. 77–96, 172–185, auf deutsch im Supplément des gleichen Bandes S. 37–52, 71–82, eine Kurzfassung in P¹ S. LXVII–LXIX.
- ² Hier sei erwähnt, daß die Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften schon bisher in dankenswerter Weise auch auswärtigen Interessenten die Benutzung ihres Nachlaßteils gestattete.
- ³ Deutsche, freilich nach der ungarischen Fassung angefertigte Übersetzungen von acht Märchen sind enthalten in: Sibirische Märchen. Bd 1. Hrsg. von J. Gulya (Düsseldorf: Diederichs-Verlag 1968 = Die Märchen der Weltliteratur), mit Berücksichtigung des ostjakischen Originals angefertigte deutsche Übersetzungen sowie russische Fassungen von vier

Märchen (zwei davon auch bei Gulya) in: Obdorsk-Ostjakische Märchen I. Hrsg. von E. F. Schiefer (München 1985 = Ars Ob-Ugrica 5).

Abkürzungen

- P¹ Osztják népköltési gyűjtemény ... Reguly Antal hagyatéka és a saját gyűjtése alapján közzéteszi Pápay József. Budapest, Leipzig 1905.
- P² Pápay József: Északi-osztják nyelvtanulmányok. Budapest 1910 (= Finnugor Füzetek 15).
- P³ Északi-osztják medveénekek. Adalékok az obi-ugor népek medve kultúrához. Saját gyűjtése és Reguly Antal hagyományai alapján feldolgozta Pápay József. Pápay József nyelvészeti hagyatékából sajtó alá rendezte Fazekas Jenő. Budapest 1934.
- P⁴ Ostjakische Heldenlieder aus József Pápay's Nachlaß. Hrsg. von István Erdélyi. Budapest 1972 (= Pápay-Bibliothek 1).

Ethnographische Atlanten des Baltikums

Istoriko-ètnografičeskij atlas Pribaltiki (Historisch-ethnographischer Atlas der Baltikums). Redkoll.: L. N. TERENCEVA (gl. red.) i dr. ZEMLEDELIE. Pod red.: A. O. VIRESA, I. A. LEINSARE, V. I. MOR-KUNASA, M. G. RABINOVIČA (otv. red.). Zusammenfassung in deutscher Sprache. Vilnius, Izda-

tel'stvo „Mokslas“ 1985. 140 Seiten und 163 Bilder. Zemledelie. Karty. I–V und 54 Karten.

Istoriko-ètnografičeskij atlas Pribaltiki (Historisch-ethnographischer Atlas des Baltikums). Redkoll.: L. N. TERENCEVA (gl. red.) i dr. ODEŽDA. (Baltimaa ajaloolis-et-

nograafiline ATLAS Rahvarõivad. Baltijas vēsturiski etnogrāfiskais ATLANTS Apģērbs. Pabaltijo istorinis etnografinis ATLASAS Drabužiai) Pod red.: G. S. MASLOVOJ, (otv. red.) M. K. SLAVY, A. O. VIRESA, V. I. MORKUNASA, S. J. CIMERMANISA. Riga, Izdatel'stvo „Zinatne“ 1986. 171 Seiten, 142 Schwarzweißfotografien und Zeichnungen, 185 Farbfotografien. Odežda. Karty. I–V und 66 Karten.

In der Sowjetunion wird seit Gründung des Ethnographischen Instituts der Akademie der Wissenschaften in den fünfziger Jahren volkskundliche Kartierung betrieben. In der ersten Arbeitsphase wurden Karten publiziert, die sich auf die materielle Kultur der großrussischen und der sibirischen Völker bezogen (Russkie. Istoriko-etnografičeskij atlas. Moskva 1967; Istoriko-etnografičeskij atlas Sibiri. Moskva–Leningrad 1971). In der zweiten Phase ging es darum, regionale Karten anzulegen, in denen die Erscheinungen volkstümlicher Kultur nicht nach ethnischen, sondern nach regionalen Einheiten aufgeteilt waren.

Als Hauptaufgabe der volkskundlichen Kartierung wurde die Typisierung angesehen, aber für wichtig hielt man auch, den Veränderungsprozeß in der überlieferten Kultur zu dokumentieren, den u. a. die zunehmende Verstädterung und Industrialisierung verursacht hatten. Die baltischen historisch-ethnographischen Atlanten sind Regionalkartenwerke

(russ. *regional'nyj atlas*). Kartographisch erfaßt werden die drei Sowjetrepubliken Estland, Lettland und Litauen. Statt in Regierungsbezirke erfolgt die Aufteilung in Grundeinheiten, die 25 km² entsprechen.

Beleuchtet werden drei Zeiträume: die Mitte und das Ende des 19. Jahrhunderts sowie der Beginn des 20. Jahrhunderts mit den folgenden drei Jahrzehnten. In bestimmten Fällen gelang die Kartierung bis in die fünfziger Jahre.

Abgesehen von der Verbreitung geht aus den Karten auch die Belegdichte der darzustellenden Erscheinungen hervor. Die Abstufung ist hier vielleicht etwas zu fein geraten. Als *dominant* (russ. *preobladajut*) gelten Erscheinungen, die mehr als 60 % der Gesamtmenge an Daten ausmachen. Ein *vereinzelt*es Phänomen (russ. *ediničny*) macht ungefähr 10 % aus, und dazwischen liegt das *normale* Auftreten (russ. *bytujut*).

Die Anfangsphase ethnographischer Forschung ist in den baltischen Ländern eng mit Museumsprojekten verbunden. In den zwanziger Jahren wurden in Estland, Lettland und Litauen Nationalmuseen gegründet, und die auf breit angelegten Befragungen basierende Bestandsaufnahme mündlicher Überlieferung nahm damit ebenso ihren Anfang wie die systematische Sammlung volkskundlicher Objekte. Für die Erstellung von Karten wurde das Material durch Archivdaten und zahlreiche Feldforschungsunternehmungen ergänzt.

Als Ergebnis mehrjähriger Arbeit wurde im Jahre 1985 in Vilna vom

Institut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der Litauischen Sowjetrepublik ein landwirtschaftlicher Atlas herausgegeben. Im Jahre 1986 erschien ein Atlas für Volkstrachten, für den das Institut für Geschichte an der Akademie der Wissenschaften der Lettischen Sowjetrepublik in Riga als Herausgeber zeichnete. Ferner ist geplant, ein Kartenwerk über Gebäude herauszubringen. Die Redaktion der Atlanten setzt sich zusammen aus Mitgliedern des Ethnographischen Instituts der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften in Moskau, der den Wissenschaftsakademien der Baltischen Länder unterstellten Institute für Geschichte sowie des Nationalmuseums der Estnischen Sowjetrepublik.

Der landwirtschaftliche Atlas enthält folgende fünf Kapitel: Kultivierung des Bodens (Karte 1–11), Ernte, Heumahd und Futterwirtschaft (Karte 12–27), Dreschen und Reinigung des Getreides (Karte 31–36), Mahlen des Getreides (Karte 37–43) und schließlich Anbau und Verarbeitung von Flachs (Karte 44–54).

Der Trachtenatlas besteht aus drei Teilen. Im ersten geht es um die Trachten der Frauen, im zweiten um Männertrachten, und der dritte Teil beschäftigt sich mit beiden Geschlechtern gemeinsamen Kleidungsstücken. Über diesen Atlas möchte ich im folgenden ausführlich berichten und einige Bemerkungen anbringen.

Unter dem Begriff *Tracht* wird die Kleidung der Landbevölkerung verstanden, besonders die der Bauern,

die als Träger und Bewahrer der überlieferten materiellen Kultur galten (S. 11).

Der Teil, der die Frauentrachten behandelt, enthält acht Kapitel, in deren erstem Trachten-Ensembles und ihre Beziehung zur städtischen Kleidung vorgestellt werden. Die restlichen sieben Kapitel führen die Kleidungsstücke im einzelnen vor.

Mitte des 19. Jahrhunderts kannte man im Baltikum 15 verschiedene Trachten-Ensembles. Die erste Karte zeigt vier davon in Estland, fünf in Lettland und sechs in Litauen. Die sich hier abzeichnenden Gebiete kann man mit den ethnischen und dialektalen Grenzen vergleichen, die auf den Karten II bis IV zu sehen sind. In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war die Volkstracht im Baltikum noch allgemein üblich. Als Innovation wurde begrüßt, daß gekaufte Stoffe an Stelle der selbstgewebten traten und daß Stiefel die flachen, aus einem Stück Leder gefertigten Schuhe verdrängten. Der Wandlungsprozeß konzentrierte sich auf die Küstengemeinden Nordestlands sowie die Gegenden um Tartu (Dorpat) und Pärnu. Im lettischen Kurland sind die Zeichen der Verstädterung in der Umgebung von Riga, Tals, Tukums, Ventspils (Vindava) und Jelgava (Mitau) zu beobachten. In Litauen liegen die innovationstragenden Regionen in den Gemeinden des nördlichen Landesinneren (Karte 2).

Nicht definiert wird der als Gegenterminus zu *Volkstracht* verwendete Begriff *Stadtkleidung*. Auch

wird von einer Mischform beider gesprochen, ohne genauere Erläuterung, was man sich darunter vorzustellen hat. Es wäre von Vorteil zu wissen, ob es sich dabei um ein Kostüm, bestehend aus Rock und gleichfarbiger Jacke handelte, wie es u. a. in Nordestland gebräuchlich war – hier zu einem Kleid zusammengenäht (Melanie Kaarma – Aino Voolmaa: *Eesti rahvarõivad*. Tallinn 1981, S. 31 *kaapotkleit*).

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts änderte sich die Beziehung zwischen städtischer und traditioneller Kleidung. In Estland schrumpfte die Region, in der Trachten getragen wurden, auf die östlichen und südlichen Amtsbezirke und die Inseln zusammen. Außer in Kurland und der Gegend um Vidzeme setzte sich städtische Kleidung immer mehr durch. In Litauen ging dieser Wandlungsprozeß deutlich langsamer vorstatten als in den Nachbarländern (Karte 3).

Unter der traditionellen Tracht wird ein Ensemble aus Hemd und Rock verstanden, die volkstümlichen Kleider werden also nicht mit in die Untersuchung einbezogen. Die Herausgeber unterscheiden dreierlei Trachten-Ensembles (S. 22, Karte 5):

1. Eine Kombination aus gerade geschnittenem, langärmeligem Hemd und offenem Rock war im estnischen Mulgimaa als Relikt auf Hochzeiten anzutreffen. In Lettland und Litauen sind die entsprechenden offenen Röcke *marginē* und *prošava* aus dem Gebrauch gekommen.

2. Eine Tracht, bestehend aus Hemd und gegürtetem Rock, war allgemein verbreitet.

3. Ein Ensemble aus Hemd und Trägerrock gab es ursprünglich in zwei Varianten. Der Sarafan russischer Herkunft war in Estland in den Regionen der Setukesen sowie bei den Russen Lettlands und Litauens gebräuchlich. Der aus dem Westen stammende Schulterrock war typisch für die estnischen Inseln und das westliche Kurland.

Kriterien für eine Typisierung der Grundkleidungsstücke sind Beschaffenheit von Schnitt, Material und Verzierung. Den Schnitt der Hemden kann man von Mitte des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts verfolgen. Beispielsweise schrumpfte das Verbreitungsgebiet der kurzen *käised*-Blusen bis zum Beginn dieses Jahrhunderts auf den estnischen Inseln enorm zusammen, statt dessen verbreiteten sich auf dem gesamten Gebiet die kurzärmeligen Hemden. Auf die Verbreitungsdichte der einzelnen Hemdtypen weist die Größe der Kartenzeichen hin (Karte 6–8). Die Technik und die Farbskala der Verzierungen wird detailliert vorgestellt – ohne jedoch mögliche Gemeinsamkeiten z. B. mit den Spitzenblusen in Erwägung zu ziehen, die ständische Frauen Ende des 18. Jahrhunderts trugen.

Zu den Röcken wurde eine Namenskarte erstellt, auf der in den verschiedenen Sprachen auch die dialektalen Benennungen aufgeführt werden (Karte 12). Das ist als Hin-

weis darauf zu verstehen, daß hier nach dem „Wörter und Sachen“-Verfahren vorgegangen wurde, wenn gleich der Text auf etymologische Probleme nur oberflächlich eingeht. Abgesehen von Estland und der Umgebung von Riga, wo man die Röcke aus gekauften Stoffen anfertigte, wurden die Rockstoffe Mitte des 19. Jahrhunderts noch selbst gewebt (Karte 13). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts traten zweierlei Veränderungen ein. Zum einen verdrängten die aus selbstgewebtem, kariertem oder gestreiftem Tuch genähten Röcke die früheren einfarbigen. Städtischem Einfluß ist zuzuschreiben, daß wiederum einfarbige Röcke mit Jacke oder neuartiger Bluse in Mode kamen (Karte 14). Der Text gibt Aufschluß über die Verbreitung der Trägerröcke (Zeichnung 19) und legt dar, daß sie auf den estnischen Inseln dem Einfluß schwedischer Emigranten zuzuschreiben sind. Zu den kleinen lettischen Beleggebieten um Ventspils und Jelgava fehlt jedoch eine Erläuterung. Zwei Karten sind dem Schnitt der Röcke gewidmet (Karte 16–17), ein wichtiges Detail bleibt allerdings unklar: Aus den Skizzen geht nicht hervor, wo sich der Rockschlitz befindet.

Schürzen gehörten in Estland nur zur Festtagskleidung verheirateter Frauen, in Lettland und Litauen wurden sie jedoch ohne Ansehen von Alter und Stand getragen. Ausschlaggebend für die Typisierung ist der Schnitt, bzw. ob die Schürze aus einem oder aus zwei Stücken Stoff

genäht wurde (Karte 18–19). Das Ergebnis der Kartierung scheint irreführend; die Seidenschürze russischen Ursprungs erweist sich demnach als typisch für das Gebiet der Setukesen. Die auf den Gürtel gezogenen Hüfttücher (*puusarätt*), die in Mulgimaa und Setumaa getragen wurden, werden lediglich im Text erwähnt (s. Aino Voolmaa: Põll eesti rahvatraditsioonis. Etnograafiamuuseumi Aastaraamat XXVIII. Tallinn 1975).

Außer einem Hemd trugen die Frauen auch ein ärmelloses Mieder (Kamisol) oder eine Jacke. Eine Grobeinteilung ergibt folgendes Bild: Mieder waren in Nordestland, auf den Inseln sowie in Litauen verbreitet, anderswo trug man gewöhnlich kurze Jacken (Karte 22–23). Um mehr über den Ursprung der Mieder zu erfahren, wäre zu wünschen gewesen, daß die Herausgeber mehr Quellenmaterial verwendet hätten. In diesem Punkt muß man sich mit der Information begnügen, daß das Mieder gewissermaßen aus einer Verbindung von Rockträgern und Gürtel entstanden ist (S. 55). Als ältestes Miedermodell wird das auf Saaremaa (Ösel) getragene gerade Mieder angesehen. Für die Fragen, die den Schnitt der Mieder betreffen, hätte der umfangreiche Fundus an Modekleidung aufschlußreich sein können (s. u. a. Max von Boehn: Die Mode. Menschen und Moden im Mittelalter vom Untergang der Alten Welt bis zur Renaissance. München 1963; Max von Boehn: Die Mode, Menschen und Moden im 16. Jh. Band II.

München 1964; François Boucher: *L'histoire du costume en occident de l'Antiquité à nos jours*. Paris 1963; Riitta Pylkkänen: *Säätyläispuku Suomessa vanhemmalla Vaasa-ajalla 1550–1620*. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja 55. Helsinki 1956). Enganliegende Seiden- oder Samtmieder mit Schößchen trug man in Litauen seit dem 17. Jahrhundert. Die Jacken stehen in engem Zusammenhang mit den langen Überrocken.

Mäntel bzw. Umhänge oder Überrocke und Schultertücher werden hinsichtlich der Beschaffenheit des Stoffs und der Veränderungen in der Farbgebung in einem Zeitraum von 1850 bis in die dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts untersucht (Karte 24–26). Weiße Überrocke aus handgewebtem Wollstoff waren in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im gesamten Gebiet relativ verbreitet. Graue und dunkelgrüne Wollumhänge traten vor allem im estnisch-lettischen Grenzgebiet sowie in der Gegend um Riga auf, wo sie von den Webern auf Bestellung und für den Markt angefertigt wurden. Eine kleine Extrakarte zu den lettischen Überrocken, die mit Stickeereien verziert waren, erscheint im Text (Zeichnung 39). Karierte handgewebte Überrocke waren typisch für das litauische Gebiet, und sie verbreiteten sich bis Anfang des 20. Jahrhunderts im ganzen Baltikum.

Wenngleich die Stoffbeschaffenheit der Überrocke durchaus wichtig ist, wäre es doch auch interessant gewesen, sie hinsichtlich ihrer Funk-

tion und Verschlusstechnik zu untersuchen. Im Zusammenhang mit den lettischen *pussvarcis*-Umhängen ziehen die Herausgeber lediglich den polnischen Halbrock als Vergleichsobjekt heran, der nicht nur um die Taille getragen wurde sondern auch, nach Art einer Kutte, um die Schultern gehängt. Hier hätte durchaus auf die weite Verbreitung der Kutte u. a. im 16. Jahrhundert in ganz Europa hingewiesen werden können (s. Riitta Pylkkänen: *Säätyläispuku Suomessa vanhemmalla Vaasa-ajalla 1550–1620*. Suomen Muinaismuistoyhdistyksen Aikakauskirja 55. Helsinki 1956, S. 177–178). Als Mangel erweist sich weiterhin, daß das finnische und ingrisch-wotische Material zu knapp gehalten ist – sowohl aus prähistorischer als auch aus historischer Zeit. Auch wurde kein Material aus der Zeit der Kreewinen verwertet (s. F. J. Wiedemann: *Über die Nationalität und die Sprache der jetzt ausgestorbenen Kreewinen in Kurland*. St. Petersburg 1871; Ilmari Manninen: *Kreevini rahvarie ja selle etnograafiline sugulus*. Eesti Rahva Muuseumi Aastaraamat I. Tartu 1925). Nützlich ist hingegen eine Karte, die dialektale Benennungen verzeichnet und trotz ihrer Buntheit Licht auf gemeinsame etymologische Wurzeln wirft (Karte 28).

Für die Kopfbedeckungen ergeben sich zwei Hauptgruppen: die der Mädchen und die verheirateter Frauen. Die Kopfbedeckungen der Mädchen werden als Stirnbänder, kronenartige Kränze und die entsprechenden Zwischenformen klassifiziert.

Bänder mit eingewebtem Muster gelten als die älteste Form (in Mulgi-maa *pealõng*, in Lettland *mataukla*). Groß war im Baltikum die Verbreitung von kronenartigen Kränzen, die mit Perlenstickerei verziert waren. Der *pārg* im nördlichen und nordwestlichen Estland war ein mit Birkenrinde oder Papier verstärkter, mit Seide oder Samt bezogener perlenverzierter Kranz. Die ältesten lettischen Kränze waren aus beschlagenem Metall und hielten sich in den westlichen Küstengebieten am längsten. *Vainaks*-Kronen waren häufig mit Tuch bezogen und mit Perlen verziert. In Litauen trugen die Mädchen ein Zwischending aus Stirmband und Kranz, einen mit Bändern geschmückten Reif namens *rangai*.

Die Kopfbedeckungen verheirateter Frauen verteilen sich auf zwei Gruppen: nahtlose Kopftücher und zusammengenähte Mützen. Formtabellen führen die verschiedenen Untergruppen vor Augen (Tabelle I-II). Kopftücher finden sich in einem einheitlichen Gebietsstreifen im Osten, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer schmaler wurde (Karte 30-31). Hohe Schleier werden von den Herausgebern mit den ukrainischen *nametka*-Tüchern und mit den karelischen Schleiern verglichen. Bei den genähten Mützen oder Hauben ergeben sich ganze neun Untergruppen. Der Terminus *kokošnik* erscheint im Zusammenhang mit den Korbhauben bedenklich. Diese Bezeichnung für die auf westeuropäisches Vorbild zurückgehende Haube hätte zumindest erläutert werden müssen, da sie in

der internationalen Literatur für eine großrussische verstärkte, oft hohe Kopfbekleidung der Frauen steht.

Auf dem Gebiet des Schmucks sind die Brustspangen und Halsbänder kartographiert worden. Erste gliedern sich in zwei Hauptgruppen, je nach ihrer Funktion. Eine Karte über die Verbreitung der *sakta*-Fibeln für die Umhänge der Letten ist im Textteil untergebracht (Zeichnung 57). Die Verwendung der Hemdfibeln beschränkte sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts auf Estland und Lettland. In Litauen verzichtete man auf sie, seitdem sich die Schnürverschlüsse durchgesetzt hatten. Die Fibeln werden bezüglich ihrer Form und ihres Materials untersucht (Karte 32). Die hier verarbeitete Literatur ist teilweise veraltet. So wird ein zweitrangiges Album über Nationaltrachten herangezogen, wenn es um die Verbreitung finnischer Ringfibeln geht (Tyyni Vahter: *Suomalaisia kansallispukuja*. Porvoo-Helsinki 1950). Als Basis für das schwedische Vergleichsmaterial hätten die Veröffentlichungen Sigfrid Svenssons gute Dienste geleistet (z. B. Sigfrid Svensson: *Folkligt dräktsilver*. Västerås 1978). Die Unterteilung der Halsbänder erfolgt aufgrund des Materials. In Estland bevorzugte man Silberketten. Die Litauer trugen Perlenkragen, die wohl Korallenschmuck vorgeben sollten. Der Halsschmuck der Letten bestand aus Bernstein (Karte 33).

Der zweite Teil des Atlas beschäftigt sich mit den Männertrachten, die Mitte des 19. und Anfang

des 20. Jahrhunderts üblich waren (Karte 35–36).

Bei den Männerhemden richtet sich das Augenmerk auf Schnitt und Verwendung (Karte 37–38). Im Osten wurde ein langes, gerade geschnittenes Hemd über der Hose getragen. Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts setzten sich Hemden mit Kragen, einer Knopfleiste in der Mitte des Halsausschnitts, eingesetzten Ärmeln und Manschetten durch.

Typisch für Estland und Kurland waren Kniebundhosen. In den anderen Gebieten trug man lange Hosen. Je nach ihrem Schnitt lassen sich Lokaltypen unterscheiden (Karte 39–40).

Zur Tracht der Männer gehörte außer Hemd und Hose auch noch eine Jacke oder ein Überrock. Im Winter trug man darüber noch einen Mantel. In Lettland und Litauen war es üblich, Jacke und Überrock übereinander anzuziehen. Aufgrund des Schnitts unterscheidet man drei Haupttypen: kittelartige Röcke, Überröcke mit geradem Rückenteil und Mäntel, die mit Abnähern versehen sind (Karte 41–42). Seit Anfang des 19. Jahrhunderts hielten aus Richtung Deutschland enganliegende Surtouts Einzug in die Kleidertruhen der wohlhabenderen Bauern. Etwa gleichzeitig bürgerte sich auch der Schoßrock ein. Über den Einfluß von Amtsstrachten auf die Kleidung der Männer und das Modebewußtsein der Schneider lassen die Herausgeber nichts verlauten, obwohl diese Aspekte doch den raschen Prozeß der Verstädterung der Männertrachten förderten.

Aufschlußreich ist hingegen eine kleine Einzeluntersuchung, die der Verwendung von Halstüchern gewidmet ist (Karte 43–44). In Litauen wurden schon seit dem 16. Jahrhundert Halstücher getragen – die Anregung kam aus Preußen –, während sie sich in Lettland überhaupt nicht einbürgern konnten. Wie ein Tuch gebunden wurde, hing mit der Form des Hemdkragens zusammen. Bei einem Hemd mit hohem Kragen band man es wie eine Fliege oder Krawatte. In Verbindung mit einem Surtout wurde das Halstuch wie ein Schal um den Kragen getragen. In Nordlettland wiederum schlang man es um den Hals, um es dann über der Weste zu knoten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage nach dem Anteil der Männerwesten an der volkstümlichen Kleidung.

Die Kopfbedeckungen der Männer variierten in Estland vom Scheitelkappchen bis zur Pelzmütze erheblich. In Lettland und Litauen trug man hohe Filz- oder Pelzhüte; an der Küste und in den mittleren Landesteilen Litauens wurden Strohhüte und Schirmmützen bevorzugt (Karte 45–46).

Der dritte Teil des Atlas behandelt Kleidungsstücke, die sowohl von Frauen als auch von Männern getragen wurden: Gürtel, Überkleider, Schuhwerk und Handschuhe.

Die Verbreitung der Gürtel wird ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Augenschein genommen. Bänder aus Wolle waren, abgesehen vom Nordwesten Lettlands, im gesamten Gebiet üblich. Dort trugen

die Frauen einen Schulterumhang, womit sich die Verwendung eines Gürtels erübrigte. Der Herstellungstechnik nach zeichnet sich ein östlicher Gebietsstreifen als Region der Brettchenweberei ab. Gürtel in Webkammtechnik und geflochtene Bänder waren dagegen überall gebräuchlich, und sie weisen geschlechtsspezifische Unterschiede auf (Karte 47). Ledergürtel wurden gewöhnlich nur von Männern getragen. Mit Perlenstickerei verzierte Gürtel aus Stoff gehörten seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Tracht wohlhabender Bäuerinnen. Im Nordwesten Lettlands trugen die Frauen metallbeschlagene Gürtel (*slengene*), von denen man annimmt, daß sie entweder dem Einfluß ständischer Trachten der Polen zu verdanken sind oder aus Schweden übernommen wurden (Karte 48).

Zu den Oberbekleidung, die von Frauen und Männern getragen wurde, gehören die langen Überröcke. Sie waren lediglich unterschiedlich verziert. Kriterien einer Typisierung sind Schnitt und Farbe. Einfache kleidartige oder vorne offene, geradegeschnittene Überröcke wurden seit dem Mittelalter auf den estnischen Inseln und im Osten des Landes bis Mitte des 19. Jahrhunderts getragen. Überröcke mit geradem Rückenteil und Seitenkeilen waren für das gesamte Baltikum typisch. Die *kaapotid* markieren die Übergangphase von den traditionellen Überröcken zu den Mänteln der Städte. Eine Formentabelle ist den Karten über die Verbreitungsgebiete beigegeben (Karte 49–50).

Für die Kartographierung der Pelze erwies sich die Materialknappheit, vor allem der Museen, als hinderlich. Die estnischen Pelze entsprachen dem Schnitt nach den Überröcken, waren also enganliegend. Dieser Typ hielt sich in Mulgimaa am längsten. In Lettland und Litauen trug man Mitte des 19. Jahrhunderts gerade, mit einer Taillennaht versehene Pelze (Karte 52–53). Bei der Bezeichnung der Pelze handelt es sich gewöhnlich um Varianten der slawischen Begriffe *tulup* und *kožuh* (Karte 54).

Zum Schuhwerk rechneten die Herausgeber außer den traditionellen Typen auch die relativ modernen Gummi- und Filzschuhe (Karte 59). Während der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts waren im Baltikum flache Lederschuhe aus einem Stück (est. *pastlad*; let. *pastalas*; lit. *naginės*) gebräuchlich. Im Osten gab es eine kleine Region, in der Birkenrindenschuhe getragen wurden, und im schmalen Küstengebiet Litauens trug man aus Schnüren geflochtenes Schuhwerk oder Holzschuhe (Karte 55). Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts drangen die Lederschuhe immer weiter vor und verdrängten im Osten u. a. die Bastschuhe (Karte 57). Über die Verbreitung der Schnürschuhe und Stiefel in den Jahren 1850 bis 1930 gibt Karte 58 Aufschluß.

Fußblappen und Strümpfe sind für den Zeitraum von 1850 bis 1960 kartographisch erfaßt worden. Im Textteil befindet sich zudem eine Karte zum Material der Fußblappen

(Zeichnung 139). Aus ihr geht hervor, daß das Verbreitungsgebiet der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den kleinen Bast- und Holzschuhregionen übereinstimmte (vgl. Karte 55). Aus Wolle und Baumwolle gestrickte Strümpfe werden hinsichtlich ihrer Verzierung und Handarbeitstechnik untersucht (Karte 60–62).

Für den gleichen Zeitraum wurde die Verbreitung von Faust- und Fingerhandschuhen kartiert (Karte 63–66). Estland ist das Land der Fäustlingsstricktechnik, Litauen erscheint dagegen als einheitliches Gebiet der gemusterten Handschuhe. Lediglich im Südosten befindet sich ein kleines Einsprengsel, wo einfarbig gestrickt wurde.

In den Schlußbetrachtungen wird festgestellt, daß das Baltikum ungeachtet der sprachlichen und ethnischen Unterschiede ein geschlossenes Gebiet ausmacht. Gemeinsame historische Bedingungen führten zu Wechselbeziehungen, als deren Ergebnis ein Komplex gleichartiger Grundkleidungsstücke zu verzeichnen ist. Bei ihnen handelt es sich um das geradegeschnittene Hemd, den Überrock, den gemusterten Webgürtel, die Lederschuhe aus einem Stück, den kronenartigen Kranz der Mädchen und den Schleier der verheirateten Frauen. Regionale Eigenheiten sprechen vom wechselseitigen Einfluß der benachbarten Völker. Als Beispiele werden Gemeinsamkeiten zwischen den Trachten im Nordosten Estlands (Virumaa) und bei den Ingeriern genannt, sowie die weißrussi-

schen Elemente in Südostland und Nordlettland.

Das lettische und litauische Küstengebiet erwies sich in mancherlei Beziehung als Peripherie, in der sich preußische Einflüsse geltend machten und archaische Züge lange als Relikt hielten.

Der Trachtenatlas ist das anerkanntswerte Ergebnis jahrzehntelanger Forschung. In Estland blickt die Erforschung der Trachten auf eine lange Tradition zurück. Zuletzt erschien als Gemeinschaftswerk von Melanie Kaarma und Aino Voolmaa der Abriß „Eesti rahvarõivad“ (Tallinn 1981). Die estnischen Wissenschaftler Aino Voolmaa, Elle Vunder, A. Kärner, Eevi Astel und K. Kõnsin sind Fachleute auf diesem Gebiet und haben in diesen Atlas die Resultate ihrer bisher erschienenen Monographien und Artikel einfließen lassen. Die Arbeit der litauischen Autoren M. K. Miliūvenė und V. I. Kulikauskienė stützt sich ganz auf Feldforschung, da es an Archivmaterial fehlte. Die Autorenschaft und Zusammenstellung der Karten, die den lettischen Anteil betreffen, übernahm M. K. Slava.

Die reichhaltige Bebilderung ist ausgezeichnet. Schnittmuster und Zeichnungen tragen wesentlich zur Anschaulichkeit der Texte bei; unverständlicher Weise wurde versäumt anzugeben, von wessen Hand sie stammen. Die Farbfotografien sind großenteils sachlich, lediglich bei den Kopfbedeckungen ist es nicht immer gelungen, einen überzeugenden Bildwinkel zu treffen (u. a. die

Fotos 116, 124, 125 und 127). Als besonders positiv ist zu erwähnen, daß die Aquarelle von F. Kruse und E. Gisevius vom Anfang des 19. Jahrhunderts mit aufgenommen wurden.

Ein großes Verdienst dieses Atlas stellen die Benennungskarten dar. Bisweilen sind die russischen Termini schwer zu verstehen, so daß die ursprünglichen Bezeichnungen sehr hilfreich sind (Karte 10–12, 28, 51 und 54).

Als bedauerlicher Mangel des vorliegenden Atlas erweist sich das Fehlen von Quellenmaterial der historischen Trachtenforschung. Die Hersteller von volkstümlicher Kleidung werden hier als Kollektiv in einen Topf geworfen, ohne den jeweiligen Anteil der Silberschmiede, Schneider, Kürschner und der anderen Berufsgruppen zu berücksichtigen.

Das Kartenwerk umfaßt angeblich das gesamte Baltikum – leider fehlt jedoch livisches und zum Teil auch kreewinisches Material. Die Liven erscheinen zwar auf einigen Seiten des Atlas (Zeichnung 46 und 48, Farbfoto 41 und 44), aber zumindest bei den Kopfbedeckungen stellt sich die Frage, ob die der Livinnen überhaupt berücksichtigt wurden. Bei der etwas zu detailliert geratenen Typologisierung der Hauben fehlt die ihnen typische, aus drei Stoffstücken genähte Haube namens *kolmkabal mütš* (A. O. Heikel: Die Volkstrachten in den Ostseeprovinzen und in

Setukesien. Helsingfors 1909, Tafel XXII:3). Die Kreewinen kommen in der Typologie der Kopftücher zur Sprache, im Zusammenhang mit den offenen Röcken bleiben sie unerwähnt. Für die Klärung ethnischer Wechselwirkungen wäre vielleicht ein Werk von N. V. Schlygina hilfreich gewesen, das detailliertes Quellenmaterial auch aus Finnland und Skandinavien enthält (N. V. Šlygina: Arhaičeskie formy ženskoj odeždy vodi i izory. In: Drevnjaja odežda narodov vostočnoj Evropy. Materialy k istoriko-ètnografičeskomu atlasu. Otv. red. M. G. Rabinovič. Moskva 1986).

Die Fertigstellung des Atlas war eine große Aufgabe, die den Beteiligten am besten bei der Kartierung der Erscheinungen Mitte des 19. Jahrhunderts gelang. Bei der Darstellung des Urbanisierungsprozesses erwies sich zunächst schon die Tatsache als hinderlich, daß es nicht gelungen ist, die Bedeutung städtischer Kleidung klar zu definieren. Unter Volkstracht wurde in eingeschränktem Sinne die Kleidung der Landbevölkerung verstanden, zu der weder die Männerwesten noch die Frauenkleider noch verschiedene Schnalenschuhtypen gezählt wurden. Trotz einiger Mängel liegt mit diesem Atlas ein international beachtenswertes Ergebnis vor und nicht zuletzt ein Hilfsmittel für die finnische Trachtenforschung.